

Birgit Jooss

Galerie Heinemann

Die wechselvolle Geschichte einer jüdischen Kunsthandlung zwischen 1872 und 1938

Zusammenfassung

Zu ihrer Zeit galt die 1872 gegründete Galerie Heinemann als eine der einflussreichsten Kunsthandlungen weltweit: Seit 1883 hatte sie ihren Stammsitz in München; daneben unterhielt sie zahlreiche Filialen, unter anderem in Nizza und New York, und belieferte einen internationalen Kundenstamm von Tokio bis Seattle. 1938 setzte das nationalsozialistische Regime der jüdischen Galerie ein Ende: Sie wurde »arisiert«, die Geschäfte übernahm der langjährige Mitarbeiter Friedrich Heinrich Zinckgraf (1878–1954). Mit der Umbenennung in »Galerie am Lenbachplatz« im Jahre 1941 war dann auch ihr Name aus dem Stadtbild Münchens verschwunden. Die Galerie Heinemann und ihre Geschichte gerieten in Vergessenheit – und das bis heute.

Trotz der intensiven Bearbeitung der Geschäftsunterlagen durch das Deutsche Kunstarchiv, das 2010 eine umfassende Internet-Datenbank mit differenzierten Recherchefunktionen und dem digitalisierten Originalmaterial zugänglich machte (<http://www.heinemann.gnm.de>), blieb die dramatische Geschichte der berühmten Kunsthandlung sowie der weitverzweigten Familie Heinemann weitgehend unbeachtet. Vorliegender Beitrag gibt erstmals detailliert Auskunft über die verschiedenen Standorte der Galerie, ihre Verflechtungen mit anderen Kunsthandlungen in München und andernorts, über die Art des Handelns und Ausstellens sowie über die erzwungene Übergabe der Geschäfte an Friedrich Heinrich Zinckgraf.

1972 übergab der Enkel des Firmengründers, Fritz Heinemann (1905–1983), dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg die Geschäftsunterlagen der renommierten Galerie Heinemann, die heute eine hervorragende Quelle für die Provenienzforschung darstellen (Abb. 1). Auf der Basis des komplexen Karteisystems sowie der Geschäftsbücher konnte das Deutsche Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum – in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München und gefördert durch die Berliner Arbeitsstelle für Provenienzforschung – im Juli 2010 die umfangreichen Unterlagen in einer Internet-Datenbank zugänglich machen, die unter <http://www.heinemann.gnm.de> eigene Recherchen der Nutzer ermöglicht. Rund 43.000 registrierte Gemälde konnten so für den Zeitraum von 1890 bis 1939 nachgewiesen werden.

Dagegen konnte die familiäre Geschichte dieser Kunsthandlung im Rahmen dieses Projekts nicht näher aufgear-

Abstract

In its day the Galerie Heinemann, founded in 1872, was considered one of the most influential art dealers in the world: Their headquarters had been located in Munich since 1883; in addition they had numerous branches in other cities, including Nice and New York, and served international clients from Tokyo to Seattle. In 1938 the National Socialistic regime put an end to the Jewish gallery: It was »aryanized«; the business operations were taken over by Friedrich Heinrich Zinckgraf (1878–1954), an employee of many years. With the renaming of the gallery as »Galerie am Lenbachplatz« in 1941, its name also disappeared from the cityscape of Munich. The Galerie Heinemann and its history faded into obscurity – even up to today.

Despite intensive cataloguing of the business records by the Deutsches Kunstarchiv, which were made accessible through a comprehensive Internet data base with differentiated search functions and digitalized original material in 2010 (<http://www.heinemann.gnm.de>), the dramatic history of the famous art dealers as well as the numerous branches of the Heinemann family have attracted little attention. This article provides detailed information for the first time on the various locations of the Gallery, its ties with other art dealers in Munich and elsewhere, on business and exhibition policies as well as the forced handover of the business to Friedrich Heinrich Zinckgraf.

beitet werden, da die Geschäftsunterlagen zu diesem Thema wenig Aufschluss boten. So war trotz der intensiven Bearbeitung der Dokumente bis heute über die weitverzweigte Familie Heinemann mit ihren vielen Familienmitgliedern wenig bekannt, über die verschiedenen Standorte der Galerie, ihre Verflechtungen mit anderen Kunsthandlungen in München und andernorts, über ihre Art des Handelns und Ausstellens sowie über die Übergabe der Geschäfte an Heinrich Friedrich Zinckgraf.

Im Zuge der Veröffentlichung der Datenbank meldeten sich allerdings Forscher und Familienmitglieder bei der Redaktion und gaben neue Hinweise; gezielte Nachforschungen in Bibliotheken und Archiven präzisierten überdies die vorhandenen Informationen und brachten neue Erkenntnisse. So kann im Folgenden versucht werden, diese dramatische Familien- und Kunstmarktgeschichte etwas genauer zu schildern.

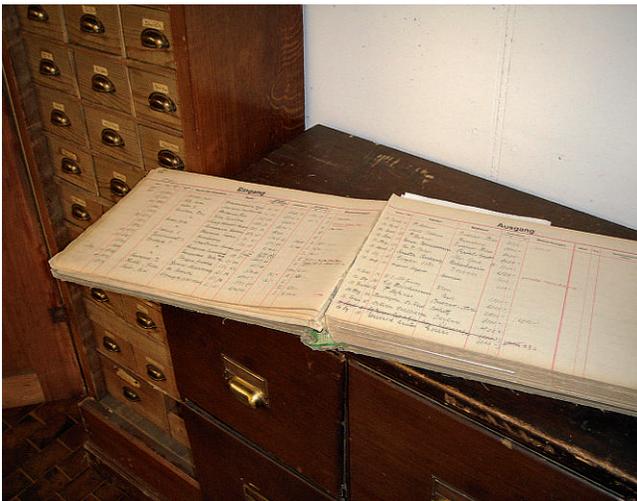


Abb. 1 Karteikästen und Geschäftsbücher der Galerie Heinemann im Depot des Deutschen Kunstarchivs, 2010

Nekrologe hervorgeht: »Heinemann, welcher schon lange Zeit von auswärtigen Kunstfreunden, insbesondere aus Norddeutschland und Amerika, als Experte bei Bilder-Erwerbungen ein ausgedehntes Vertrauen genoß, wendete sich nun allmählich zum Kunsthandel und zwar, wie bei seinen Kenntnissen und vielfachen Beziehungen zu den besten seiner artistischen Zeitgenossen möglich war, mit solchem Erfolg, daß er eine eigene, alsbald gerne und eifrig frequentirte Firma begründete, welche sich auch auswärts, in anderen Städten, insbesondere zu Nizza festsetzte und in München sogar zweier ständigen Ausstellungs-Lokale benöthigte.«⁹ Heinemann begann sein Geschäft zunächst in Frankfurt am Main, wonach er bald auch in Bad Kissingen eine Filiale unterhielt.¹⁰

Wann genau er sich auch in München als Kunsthändler niederließ, ist unklar. In den Nekrologen wird zwar die Gründung der Kunsthandlung in München bereits auf das Jahr 1872 datiert,¹¹ in den Jubiläumsartikeln zum 25-jährigen Bestehen der Galerie aber erst auf das Jahr 1883: »Der Gründer des Hauses, der Kunstmaler Herr David

Der Galeriegründer David Heinemann

Gegründet wurde die Galerie von David Heinemann (1819–1902), der am 8. Juni 1819 in Schlipshelm, nahe Augsburg, geboren wurde (Abb. 2).¹ Dort bestand bis um 1860 eine kleine jüdische Gemeinde mit 35 bis 50 Mitgliedern, deren Familien gemeinsam im so genannten »Judenhaus« wohnten, darunter auch die Familie Heinemann.² Davids Vater war »Prüchler oder Handelsmann«.³ Er selbst besuchte die Werktagsschule im Oberdonau-Kreis und anschließend – zwischen 1833 und 1838 – die polytechnische Schule in Augsburg, mit dem Ziel das Figurenzeichnen zu erlernen. Er erhielt seine Ausbildung beim Augsburger Genremaler August Geyer (1828–1899) und schloss die Schule mit »vorzüglich« ab.⁴ Danach zog er nach München, wo er sich am 4. Mai 1838 in die Malereiklasse der Akademie der Bildenden Künste inskribierte.⁵

Er studierte bei Hermann Anschütz (1805–1880) und Heinrich von Heß (1798–1863), spezialisierte sich auf die Portraitmalerei und zählte zu den Mitbegründern des Münchner »Komponiervereins«.⁶ Am 12. September 1853 heiratete David Heinemann Therese Reh (1824–1892), die aus Wassertrüdingen bei Ansbach stammte.⁷ Gemeinsam hatten sie sieben Kinder: Prisca (1854–1910), Theodor (1855–1933), Hermine (1856–1915), Hermann (1857–1920), Theobald (1860–1929), Maximilian (1861–1931) und Johanna (1862–1942), alle in München geboren (Abb. 3).

Obwohl er als Bildnismaler zahlreiche Aufträge erhielt, orientierte er sich im Laufe der Zeit beruflich neu. Zunächst betrieb er einen Blumenhandel, »was aber ab 1866 wegen des Kriegs nicht mehr ging«.⁸ Daraufhin wandte er sich dem Kunsthandel zu. Auf diesem Gebiet schien er ein ausgezeichnete Netzwerker gewesen zu sein, wie aus einem der



Abb. 2 David Heinemann in der Galerie, vermutlich in der Prinzregentenstraße, undatiert

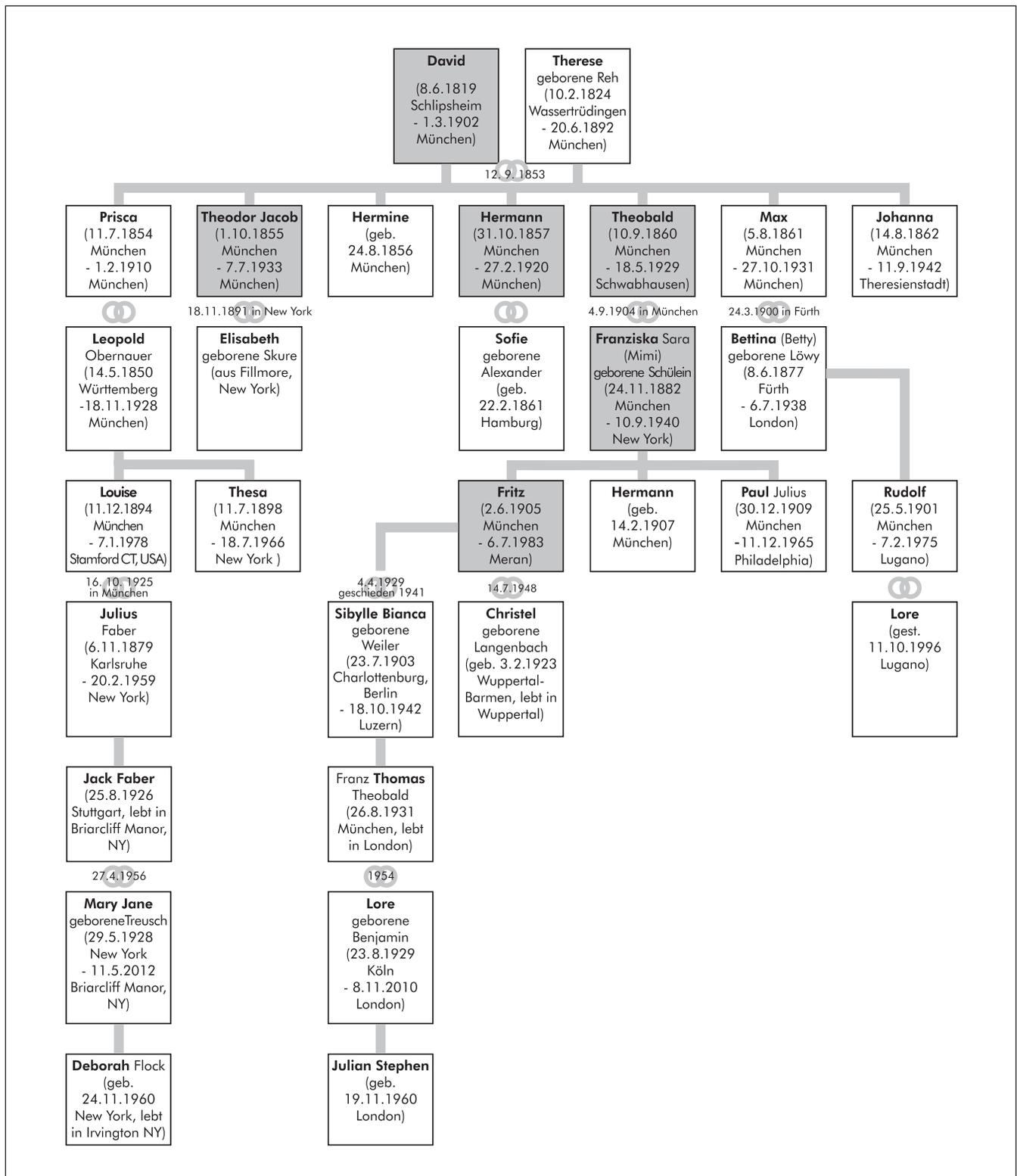


Abb. 3 Stammbaum der Familie Heinemann

Heinemann, der schon vorher in Frankfurt und Bad Kissingen tätig war, errichtete im Jahre 1883 auch in München eine Geschäftsstelle.¹² Und in der Tat wurde die Galerie in München erst am 10. Oktober 1883 als Firma eingetragen.¹³ Die ersten Räume unterhielt sie am Promenadeplatz,



Abb. 4 Die Galerie Heinemann in der Prinzregentenstraße 2, undatiert

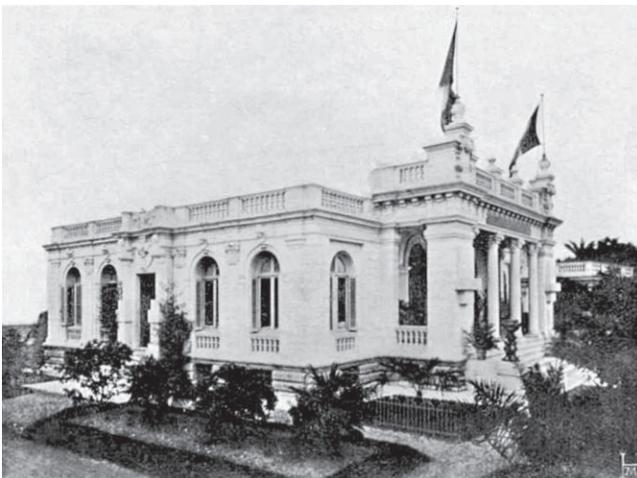


Abb. 5 Nizza, Palais des Beaux Arts, Promenade des Anglais 13, in einem Katalog der Galerie, 1902

Ecke Hartmannstraße, im Hotel Max Emanuel. Im Jahre 1901 übernahm die Galerie zusätzlich Räume in der Prinzregentenstraße 2, die mit großem Pomp und illustren Gästen eröffnet wurden (Abb. 4): »Von der allgemeinen Bedeutung und Wertschätzung, die das Haus Heinemann erlangt hat, zeugte die Teilnahme des Hofes, der höchsten Herrschaften und der Künstlerwelt an der Eröffnungsfeier.«¹⁴

David Heinemann galt bis zu seinem Tod am 1. März 1902 als großzügiger Kunstförderer, der auch Künstler unterstützte. In einem Nekrolog würdigte man seine Verdienste: »Der Verblichene gehörte auch zu jenen Wohlthätern, die im Stillen viel Gutes wirken; insbesondere wußten bedürftige Künstler seine stete Hilfsbereitschaft zu schätzen.«¹⁵ Seine Hilfsbereitschaft belegt unter anderem auch die Einrichtung einer »Stiftung zur Unterstützung der Ausbildung von Studenten an der Kunstakademie«.¹⁶

Die Galerie unter der Leitung der Kinder David Heinemanns

Nach dem Tod von David Heinemann 1902 ging die Firma an seine Söhne Hermann und Theobald über.¹⁷ Schon vor seinem Tod hatte dieser seine Kinder in das Unternehmen eingebunden. Prisca, die älteste Tochter, war mit dem Prokuristen der Galerie, Leopold Obernauer (1850–1928), verheiratet.¹⁸ Während über die weiteren Töchter nichts bekannt ist, wissen wir von den Söhnen, dass alle vier in den Kunsthandel einstiegen, doch mit unterschiedlichem Engagement für die väterliche Galerie. Der zweite Sohn, Hermann, geboren am 31. Oktober 1857 (Abb. 6), hatte bereits 1890 die Leitung der Münchner Geschäfte übernommen, nachdem er auch im Ausland vielfältige Erfahrungen gesammelt hatte »durch große Reisen und einen mehrjährigen Aufenthalt in Paris, wo er mit allen bedeutenden Händlern der Welt bekannt wurde.«¹⁹ Er ließ zunächst die Filialen in Frankfurt am Main und Bad Kissingen schließen: »Als sich das hiesige Geschäft immer mehr ausdehnte, wurden die Filialen in Frankfurt und Kissingen aufgegeben und die Haupttätigkeit auf das hiesige Geschäft konzentriert.«²⁰ Stattdessen orientierte sich die Galerie nun international und eröffnete Dependancen in Nizza und New York, um einen lukrativeren Kundenstamm heranzuziehen.²¹ Deziertes Ziel war es, die »Münchner Schule« in der Welt zu verbreiten: »Das Nizzaer Geschäft besteht seit neun Jahren und ist für die Münchener Kunst von Wichtigkeit, da es das einzige Etablissement ist, das dem dort verkehrenden internationalen Publikum zeigt, was Münchener Künstler schaffen.«²² Aber nicht nur dort, auch an anderen Orten im In- und Ausland wurden die Werke der Galerie gezeigt und gehandelt: »Später die grossen Ausstellungen in London, in New York, Amsterdam, Basel, Wien. Ausserdem fanden auch in grossen Städten Deutschlands viele Propaganda-Ausstellungen für die Münchener Malerei statt, so z.B. in Breslau, Dresden, Hamburg, Berlin und Wien.«²³ Aufgrund seiner besonderen



Abb. 6 Frank Eugene: Hermann Heinemann, undatiert

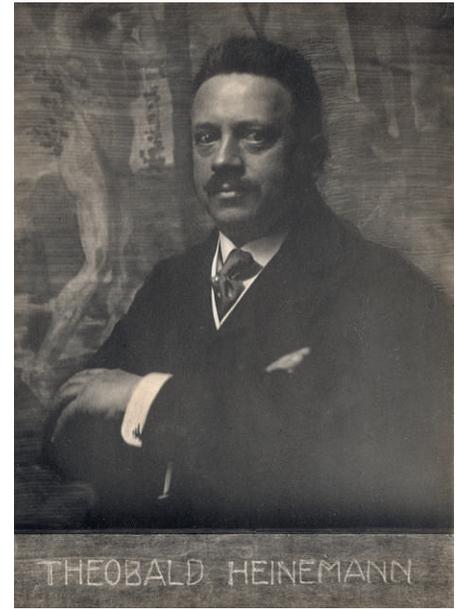


Abb. 7 Theobald Heinemann, undatiert

Verdienste wurde Hermann Heinemann durch den Prinzregenten Luitpold (1821–1912) mit dem Titel des »Geheimen Kommerzienrat« ausgezeichnet.²⁴ Er war mit der Hamburgerin Sofie Alexander (geb. 1861) verheiratet; ihre Ehe blieb kinderlos.

Nach seinem Tod am 27. Februar 1920 übernahm sein jüngerer Bruder Theobald die Galeriegeschäfte (Abb. 7). Am 10. September 1860 geboren, war er erst drei Jahre nach Hermann, 1893, Teilhaber der Galerie geworden und ging zunächst als Filialeiter nach Nizza. Die südfranzösische Stadt galt damals als »Zentrum des internationalen Fremdenverkehrs«.²⁵ Vor allem in den Wintermonaten zeigte die Galerie Heinemann dort große Ausstellungen, zunächst im Maison Rumpelmayer, Boulevard Victor Hugo 26, und ab 1896 im eigens errichteten Palais des Beaux Arts an der Promenade des Anglais 13 (Abb. 5).²⁶ Nach seiner Heirat mit Franziska Schülein (1882–1940) am 17. August 1904 schloss Theobald jedoch die französische Filiale und kam zurück nach München; ab 1919 waren er und seine Frau an der Galerie Hansen AG in Luzern beteiligt und lebten dort bis 1925.

Der älteste Sohn Davids, Theodor, geboren am 1. Oktober 1855, hatte die Filiale in New York geleitet, bis diese während des ersten Weltkriegs »sequestriert« wurde, womit der direkte Zugang zum wichtigsten Kundenkreis der Münchner Kunsthändler, den der Amerikaner, entfiel.²⁷ Theodor Heinemann hatte 1891 eine protestantische Amerikanerin geheiratet; die Ehe blieb wie die seines Bruders Hermann kinderlos. Bereits 1914 kam Theodor wieder nach München zurück, wo er als letzter der vier Brüder am 7. Juli 1933 verstarb.²⁸ Im Zusammenhang mit der Münchner Ga-

lerie wird er in den Quellen nicht mehr erwähnt und es ist unklar, ob er nach 1914 noch für sie arbeitete oder welchen anderen Geschäften er bis zu seinem Tode nachging. Erstaunlicherweise war er, der Erstgeborene, nie der Entscheidungsträger der Galerie.

Der jüngste Sohn von David Heinemann, Maximilian, geboren am 5. August 1861, war überhaupt nicht in die Geschäfte des väterlichen Betriebs involviert. Er erwarb Anteile an der alteingesessenen Münchner »Königlichen Hof-, Buch- und Kunsthandlung E. A. Fleischmann« mit Sitz in der Maximiliansstraße 1, was freilich zu engen Geschäftsbeziehungen zwischen den beiden Galerien führte.²⁹ 1900 heiratete er die Fürtherin Bettina (Betty) Löwy (1877–1938). Ihr gemeinsamer Sohn Rudolf (1901–1975) wurde Kunsthistoriker und stieg später ebenfalls in den Kunsthandel bei Fleischmann ein; 1931 wurde er als »Junior-Chef« bezeichnet.³⁰

Rudolf Heinemann sollte dadurch bekannt werden, dass er Heinrich Thyssen-Bornemisza (1875–1947) beim Aufbau seiner Kunstsammlung in Lugano beriet und 1930 deren ersten Bestandskatalog verfasste.³¹ Während seine Mutter Betty bis zu ihrem Tod 1938 händlerisch tätig sein konnte, wurde ihm wie auch etlichen weiteren jüdischen Kunsthändlern in München 1935 der Handel mit Kunst durch die Reichskammer der bildenden Künste untersagt, indem man ihm »die erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit, an der Förderung deutscher Kultur in Verantwortung gegenüber Volk und Reich mitzuwirken« absprach.³² Bereits 1934 war er nach New York emigriert; am 22. Januar 1941 wurde ihm dann auch noch die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Rudolf Heinemann blieb nach 1945 in New York. Er verstarb 1975 in Lugano.³³

Das Galeriegebäude am Lenbachplatz

Ein Höhepunkt in der Geschichte der Galerie war zweifellos die Fertigstellung des pompösen Familiensitzes und Galeriegebäudes am Maximiliansplatz 3/4 (später Lenbachplatz 5/6) im Jahre 1904, die der Firmengründer nicht mehr erleben konnte (Abb. 8). Mit Entwurf und Ausführung war der renommierte Architekt Emanuel Seidl (1856–1919) beauftragt worden.³⁴ 1902 begonnen, wurde der palaisartige Bau am 3. Januar 1904 feierlich eröffnet. Damit schuf die Familie Heinemann sowohl in den Dimensionen als auch durch die zweckmäßige Ausstattung einen der bedeutendsten Kunststandorte, die es zu jener Zeit in München gab. Die eigene Einschätzung lautete im Rückblick: »Im Jahre 1902 erbaute Emanuel Seidl für die Firma das Galeriegebäude am Lenbachplatz 5, wo sich heute noch mit Anschluss an das später erbaute Haus Lenbachplatz 6 die ausgedehnten Ausstellungsräume befinden, die schon ihrer Ausdehnung nach die grösste Ausstellungsmöglichkeit nicht nur in Deutschland sondern am ganzen Kontinent bietet und wohl auch absolut zweckmässig genannt werden darf, da sie von Professor v. Seidl, wie im Eingang bemerkt, eigens für die Zwecke des Kunsthandels bzw. der Gemäldeausstellungen erbaut wurde.«³⁵

Die erste Ausstellung zeigte programmatisch Werke Münchner Künstler.³⁶ Die Zeitschrift »Kunst für Alle« berichtete dazu ausführlich und bildete Photographien von den Galerieräumen ab (Abb. 9–10): »Heinemann hat in einem schönen von Emanuel Seidl erbauten Neubau am Maximiliansplatz einen Salon eröffnet, der allen Ansprüchen des modernen Komforts entspricht, für Bilder und Plastiken prächt-

tige Räume darbietet, ebenso geeignet für die Aufnahme von Einzelwerken als für Kollektivausstellungen. Zur Eröffnung hat er über zweihundert Werke von nur einheimischen Meistern zusammengebracht, so daß die Ausstellung zur Zeit ein treffliches Bild des Münchener Kunstschaffens bietet. Lenbach hat allein eine Wand voll neuer Bilder gebracht. [...] Im ganzen eine auserlesene Gesellschaft in bester malerischer Toilette. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet auch der Plastikensaal mit manchen neuen schönen Bronze- und Marmorarbeiten. Besonders werden sich hier die eleganten kleineren Werke vorzüglich repräsentieren. München ist nun wirklich um eine Sehenswürdigkeit reicher, es hat nunmehr einen Kunstsalon, der den verwöhntesten Ansprüchen genügt. Hoffentlich bleibt es nicht beim ersten Versuch, und wird das Interesse und die Anteilnahme an der heimischen Produktion durch diese günstige und bequeme Gelegenheit wirklich gehoben.«³⁷

Dennoch scheinen die ersten Räume den Ansprüchen bald schon nicht mehr genügt zu haben, denn schon ein Jahr später wurde ein Anbau eröffnet: »Heinemanns Galeriegebäude wurde neuerdings durch den von Professor Emanuel Seidl ausgeführten Anbau, der sich in Form und Charakter an das Bestehende trefflich angliedert, um einige neue Ausstellungsräume bereichert. Das neue Haus enthält im ersten Stockwerk eine Reihe von kleineren Räumen, sogenannten Kabinetten, die mit den übrigen Sälen in direkter Verbindung stehen und sich vorzüglich zur Aufnahme von Kollektiv- und Nachlaßausstellungen eignen. Sie haben den Vorzug, Gemälde in einer den gewöhnlichen Verhältnissen entsprechenden Umgebung darzubieten. Man kann gleich sehen, wie ein Bild in einer Stube oder einem Zimmer wirkt. Die



Abb. 8
Georg Pettendorfer,
Die Galerie Heinemann
am Lenbachplatz (Seiten-
ansicht), 1912



Abb. 9–10 Die Galerie Heinemann am Lenbachplatz, Innenaufnahmen, 1904

Stoffbespannung der Wände zeugt von feinem Geschmacke. Da jedes Kabinett in besonderen Farben gehalten ist, ist es möglich, die mannigfachsten Bilder in einem entsprechenden stimmungsvollen Rahmen vorzuführen.«³⁸ Gerade kleinere Räume mit »gewöhnlichen Verhältnissen« und farbiger Wandbespannung erleichterten den Käufern die Vorstellung, wie ein dort angebotenes Bild im eigenen Heim wirken könnte. Die großen Oberlichtsäle waren vielleicht doch zu museal, um ihre Kauflaune zu animieren.

Die Galerie besaß damals einen der größten privaten Oberlichtsäle der Stadt – nur vergleichbar mit Museumsbauten (Abb. 11). Insgesamt »zwölf wohl adaptierte Säle und Kabinette«³⁹ ließen ein vielfältiges Programm und mehrere Parallelausstellungen nebeneinander zu: »Während der Hauptausstellungsraum der Galerie Heinemann zurzeit mit hervorragenden Werken aus dem Besitz der Galerie besetzt ist, wurde der kleinere Parterre-Ausstellungssaal der Gemäldekollektion eines Franzosen Pierre Bertrand, Paris, eingeräumt. Der Saal ist übrigens neu hergerichtet und für Ausstellungen sehr geeignet geworden.«⁴⁰ Meissner geht sogar so weit, zu konstatieren, dass mit Heinemanns neuen Räumen »um 1900 in München wohl erstmals die Bezeichnung ›Galerie‹ für ein durchgehend betriebenes Ladengeschäft gewählt worden und spätestens seit 1903 ausschließlich für die Kunsthandlung verwendet worden« war.⁴¹

Kunsthandel in München

Wenn die Galerie Heinemann auch bald über viele ihrer Konkurrenten herausragte, so war sie doch eine typische Gründung ihrer Zeit gewesen. Während es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in München nur ganz wenige Kunsthandlungen im eigentlichen Sinne gab, entstanden vornehmlich im letzten Drittel eine Vielzahl an Galerien, Kunst- und Antiquitätenhandlungen. Spätestens mit der Gründung

des deutschen Reichs 1871 und der Herabstufung Münchens in politischer Hinsicht, konzentrierte sich die bayerische Hauptstadt auf ihren neuen Status als die bedeutendste Kunststadt in Deutschland. Auf die renommierten Museen und den Kunstverein folgten reine Ausstellungsinstitutionen wie 1869 der Glaspalast.⁴² Diese Entwicklung steigerte das Bedürfnis nach einem gut funktionierenden Kunstmarkt und förderte das neue Kunsthandelswesen. Neben Heinemann waren weitere große Häuser entstanden wie etwa das von Lehmann Bernheimer (1841–1918), gegründet 1864 und spezialisiert auf Gobelins und Teppiche, oder von Julius Böhrer (1860–1934), ins Leben gerufen 1880 als Fachgeschäft für gotische Plastik und Renaissance-Skulpturen sowie für alte Gemälde.⁴³ Bereits 1839 war die »Galerie A.S. Drey« von Aaron Siegfried Drey (geb. 1813) gegründet worden, die später durch dessen Sohn Siegfried Drey (1859–1936) fortgeführt wurde und ebenso auf italienische Renaissance-Skulpturen und alte Gemälde spezialisiert war. Er errichtete 1913 eine große Filiale am Maximiliansplatz 2.⁴⁴ Anfang des 20. Jahrhunderts folgten die Galerien von Franz Josef Brakl (1854–1935), Heinrich Thannhauser (1859–1934)⁴⁵ und Hans Goltz (1873–1927), die sich der Moderne widmeten. Die Hofkunstanstalt E. A. Fleischmann (gegründet 1806) und die Galerie Wimmer (gegründet 1825) zählten zu den ältesten ihrer Art. Mit der Niederlassung des Auktionshauses von Hugo Helbing (1863–1938) wurde München ab 1885 – neben Köln und Berlin – auch zu einem bedeutenden Zentrum für Kunstauktionen.⁴⁶ Bis zur Eröffnung des »Kunsthauses Brakl« im Jahre 1905 war Heinemann die einzige größere Galerie, die sich in München der zeitgenössischen Kunst und der Moderne widmete.

Einige der Kunsthändler – etwa Bernheimer, Drey, Helbing oder Thannhauser – waren, wie die Familie Heinemann, jüdischer Abstammung, sehr wohlhabend und nicht nur exzellente Kaufleute, sondern vor allem ausgewiesene Fachleute mit hoher Sachkenntnis. Sie pflegten gute



Abb. 11
Oberlichtsaal der Galerie
Heinemann am
Lenbachplatz, 1904

Beziehungen zu den Sammlungsleitern der Museen und engagierten sich in Vereinen und Gesellschaften, wofür sie nicht selten mit dem Titel eines Kommerzienrats ausgezeichnet wurden. Während manche Vortragsreihen organisierten, andere Fachzeitschriften herausgaben, spezialisierte sich Heinemann vor allem auf exquisite Ausstellungen mit anspruchsvollen Katalogen.⁴⁷

Die meisten Kunsthandlungen und Antiquariate – viele darunter mit eigenen, ähnlich prächtigen und palastartigen Gebäuden wie das der Galerie Heinemann – lagen zwischen Stachus, Barer- und Brienerstraße. Bernheimer, der bereits im Jahre 1890 sein Geschäftshaus am Lenbachplatz errichten ließ, erweiterte 1910 seine Räume in der Ottostraße. Pikanterweise musste er dafür bei der Galerie Heinemann um Erlaubnis fragen, da diese als Nachbarin die »Lichtgerechtigkeit« besaß, womit sicher gestellt werden sollte, dass ihre eigenen Räume durch angrenzende Neubauten nicht zu viel Schatten erhielten.⁴⁸ Professionelle Oberlichtsäle versprachen die beste Präsentation von Kunst. Kunsthandlungen wie Heinemann, Böhler, Brakl, Drey, Helbing, Thannhauser oder Wimmer stellten so Lichtverhältnisse wie im Museum her.

Der Handel mit der »Münchner Schule«

Die Galerie Heinemann hatte einen markanten Fokus: Sie hatte sich auf die »Münchner Schule« spezialisiert. Im Zeitraum von 1890 bis 1939 registrierte sie in ihren Geschäftsunterlagen rund 43.000 Gemälde. Davon wurden etwa 17.500 tatsächlich gehandelt, etwa 19.500 in Kommission

genommen und etwa 6.000 Werke der Galerie angeboten, aber nicht angenommen.

Die Kunstwerke stammten zu über 90 Prozent aus dem 19. und 20. Jahrhundert; nur zehn Prozent waren zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert entstanden. Noch deutlicher wird die programmatische Ausrichtung der Galerie, wenn man nur die gehandelten, beziehungsweise in Kommission genommenen Kunstwerke betrachtet: Nur 3,3 Prozent dieser Kunstwerke waren vor dem 19. Jahrhundert entstanden. Bei den rund 6.000 zurückgewiesenen Angeboten entfielen etwa 40 Prozent auf das 13. bis 18. Jahrhundert, darunter auffällig viele barocke Kunstwerke, etwa von Peter Paul Rubens (1577–1640), Rembrandt van Rijn (1606–1669), El Greco (1541–1614), oder Malern der Renaissance wie Tizian (1477–1576) und Lucas Cranach (1515–1586). Doch genau diese Werke wurden von der Galerie nicht angenommen, denn zeitgenössische Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts blieb ihr Schwerpunkt.

Sowohl bei der gehandelten, als auch bei der in Kommission genommenen Ware dominierten mit über 72 Prozent Werke von Künstlern aus dem deutschsprachigen Raum, also aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. West- und südeuropäische Künstler waren mit knapp 13 Prozent und niederländische beziehungsweise flämische Künstler mit knapp drei Prozent vertreten. Ein gewichtiger Anteil der Kunstwerke stammte von Vertretern der »Münchner Schule« aus dem Umkreis der Münchner Akademie der Bildenden Künste, die vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine der führenden deutschen Malerschulen war.⁴⁹ Ihre Vertreter, wie

Franz von Defregger (1835–1921), Eduard von Grützner (1846–1925), Franz von Lenbach (1836–1904), Hermann (1846–1909) und Friedrich August von Kaulbach (1850–1920), Carl Spitzweg (1808–1885), Josef Wenglein (1845–1919), Heinrich von Zügel (1850–1941) und Ludwig von Zumbusch (1861–1927) gehörten zu den am häufigsten durch die Galerie Heinemann verkauften Künstlern. Der intensive Schriftwechsel zwischen der Galerie und Künstlern wie beispielsweise Gabriel von Max (1840–1915) offenbart die enge Zusammenarbeit. Es wurden Werkübernahmen und Zahlungen verhandelt, aber auch regelrechte Bestellungen für gut verkäufliche Bilder aufgegeben.⁵⁰ Der heute kaum noch bekannte Philipp Röth (1841–1921), der nach einer Ausbildung in Darmstadt und Karlsruhe nach München übersiedelte, wurde mit Abstand am häufigsten verkauft, noch vor Wilhelm Busch (1832–1908) und Franz von Lenbach. Röths bayerische Landschaften waren bei der Kundschaft der Galerie ganz offensichtlich äußerst begehrt. Generell stellten Berglandschaften, die Gegend um Dachau, ländliche Tierdarstellungen, bäuerliche Szenen und nicht zuletzt Porträts beliebte Motive dar. Daneben sind es aber auch die bekannten Darstellungen der zeitgenössischen Historienmalerei, die von der Galerie häufig gehandelt wurden.

Berliner Künstler wie Walter Leistikow (1865–1908), Max Liebermann (1847–1935) und Lesser Ury (1861–1931) fanden durch die Galerie Heinemann ebenso ihre Käufer. Die »Düsseldorfer Malerschule« war mit zahlreichen Bildern von Andreas (1815–1910) und Oswald Achenbach (1827–1905) vertreten. Die österreichischen Maler Jakob (1789–1872) und Rudolf Alt (1812–1905) sind gleichfalls als bedeutend für das Portfolio der Galerie zu nennen. Ausländische Künstler, deren Gemälde die Galerie handelte, waren unter anderem die Franzosen François Boucher (1703–1770), Jean-Baptiste Camille Corot (1796–1875), Gustave Courbet (1819–1877), Claude Monet (1840–1926), die Spanier Francisco de Goya (1746–1828) und Diego Velázquez (1599–1660), sowie die Engländer John Constable (1776–1837), George Romney (1734–1802) und William Turner (1775–1851).⁵¹

Auch andere Händler hatten sich auf diesen Fokus spezialisiert: Die »Münchner Schule« wie auch die »Schule von Barbizon« wurden ebenfalls von der Galerie Hugo Helbing sowie von der Kunsthandlung Fleischmann angeboten, in der Max Heinemann Geschäftsteilhaber war. Der Staat, der Prinzregent und ansässige Privatsammler spielten allerdings bei der Käuferschaft eher eine untergeordnete Rolle,⁵² auch wenn Heinemann beste Beziehungen zur Neuen Pinakothek pflegte. Karl-Heinz Meissner attestierte der Galerie sogar eine mäzenatische Rolle in Bezug auf die Neue Pinakothek: »Großzügig ließen sie an ihrem Erfolg auch die bayerischen Gemaldesammlungen teilhaben, denen sie nicht nur Gemälde von Sir Joshua Reynolds (1723–1732) [sic!] oder Sir Henry Raeburn (1756–1823) stifteten, sondern auch Leihgaben zur Verfügung stellten oder bei Staatsankäufen auf einen Teil des Erlöses verzichteten oder gar erhebliche Summen für freie Ankäufe der Staatlichen Sammlungen bereit-

Pinakothek		München
7645	1915 J. Landelle "Laudgenbe"	15000.-
8053	1916 P. Lepère "Lunaire"	950.-
8394	1917 Ch. Stevens "Erinnerung"	5500.-
8625	Ch. Monet "Felsen a. L. Idre" 9000.-	9000.-
8731	J. Bodan "Selbstporträt"	1500.-
9131	J. Huel "Lüneburg"	2500.-
9145	M. Carreggio "italkale"	130.-
9146	F. Tavenek "Häubl. Kopf"	1200.-
9147	Ch. Echter "Bretagne"	800.-
9148	Ch. Grünwald "Mad. El. goudal"	850.-
9149	H. Hartmann "Muenstudie"	800.-
9150	P. Hoecker "Batterie a. Nord"	400.-
9151	Ch. Löffler "Tannenwald"	1500.-

Abb. 12 Käuferkartei der Galerie Heinemann. Neue Pinakothek, München

stellten.«⁵³ Ausländische Kundschaft war hingegen die Hauptzielgruppe, hier vor allem die Amerikaner. So erklärt sich, warum Heinemann mit seinen Filialen einen solchen Aufwand betrieb, internationale Aufmerksamkeit zu erzeugen und eine entsprechende Klientel an sich zu binden. Während in den Geschäftsunterlagen 72 Verkäufe an die Neue Pinakothek dokumentiert sind (Abb. 12), wurden im gleichen Zeitraum an New Yorker Kunden 529 Werke verkauft.⁵⁴

Die Galerie Heinemann als Ausstellungsinstitution

Die Galerie Heinemann war nicht nur eine Kunsthandlung, sondern vor allem ein Ausstellungshaus. 1935 zog sie ein beeindruckendes Resümee zu dieser Tätigkeit: »Ferner

wurden allein in den letzten 28 Jahren 298 Kollektiv-Ausstellungen veranstaltet, wobei die Galerie jederzeit den Künstlern die Räume kostenlos zur Verfügung stellte. Ebenso bekannt sind die grossen Sammelausstellungen die jeweils Teilabschnitte der Münchener Malerei zeigten, z.B. die Diez-Schule-Ausstellung, die Piloty-Schule-Ausstellungen oder aus den allerletzten Jahren »Münchener Malerei um 1800«, »Münchener Malerei unter König Ludwig I.«, »Münchener Malerei von 1850 bis zum Beginn der Sezession«, ferner die Ausstellung »München im Bilde von 1800–1926«. Seit 7 Jahren erfreuen sich die ebenso bekannten Weihnachts-Ausstellungen, die speziell für die jüngere Generation der Münchener Künstler jeweils kostenlos und ohne Verdienst für die Galerie durchgeführt wurden allgemeiner Bekanntheit.«⁵⁵ Bewundernd sprach die Presse immer wieder von der hohen Qualität der angebotenen Ware: »Das Niveau ist beachtenswert hoch, Dutzendware ist nicht zugelassen.«⁵⁶

Ohne Zweifel war die Galerie Heinemann eine der wichtigsten Ausstellungsinstitutionen der Kunststadt München, die in einem Atemzuge mit den Museen, dem Kunstverein, dem Glaspalast oder der Sezession genannt wurde: »An Ausstellungen ist zur Zeit kein Mangel. Neben den jährlichen Veranstaltungen im Glaspalast und in der Sezession bringen die Galerie Heinemann und der Kunstsalon Zimmermann Kollektiven.«⁵⁷ Ihr Programm war weitgefächert: Neben Einzelausstellungen verfolgten die großen retrospektiven Themenausstellungen auch das Ziel, das Münchner Publikum zu bilden. Selbst Exotisches wie japanische oder kaukasische Malerei wurde bei Heinemann zu diesem Zwecke gezeigt: »Bei Heinemann findet z. Zt. eine Sammelausstellung des kaukasischen Malers Halil Bek Mussayassul statt, welcher die eigenartige Verschmelzung orientalischer und europäischer Elemente fesselt.«⁵⁸

Man achtete auf ein stimmiges Gesamtprogramm, die richtige Werkauswahl der einzelnen Ausstellungen, eine vorteilhafte Hängung und die Erstellung von Konzepten durch spezialisierte Kuratoren. Schon 1904 – also erstaunlich früh – liest man von regelrecht kuratierten Ausstellungen, die von einzelnen Personen, also nicht von einer Jury oder einem Komitee »arrangiert« wurden, wobei die vorteilhafte Präsentation der Bilder hervorgehoben wurde: »Im Kunstsalon Heinemann ist gegenwärtig eine unter dem Protektorat von Carolus Duran und Robert Fleury durch M. Adolphe Chudant und Paul Pattinger arrangierte Kollektivausstellung französischer Werke zu sehen. Die Bilder sind so gehängt, daß man immer die Werke eines Meisters für sich betrachten kann.«⁵⁹ Nicht selten wurden Kunstwerke gezeigt, die gar nicht oder nur zu einem kleinen Teil aus dem Besitz der Galerie stammten. Die Exponate waren dann Kommissionsware oder sogar externe, unverkäufliche Leihgaben aus Privatbesitz. Die Galerie fungierte also nicht ausschließlich als Ort des Kunsthandels, sondern erhob auch einen programmatischen Anspruch, in dem sie unter kunsthistorischen Gesichtspunkten zusammengestellte Ausstellungen präsentierte, die nicht – wie damals im Kunsthandel üblich – von den Zufälligkeiten des Markts bestimmt waren.

So genannte Kollektivausstellungen stellten einzelne Künstler in verschiedenen Räumen umfassend vor. Hier konnten viele der weniger bedeutenden Münchner Künstler, die sonst kaum Möglichkeiten hatten, ihr Werk umfassend zu präsentieren, erstmals Einzelpräsentationen einrichten. So erhielt etwa der langjährige Akademieprofessor Ludwig von Hertel (1856–1932), der dort zwar schon 1899 berufen worden war, 1920 die erste Chance zu einer großen Überblicksschau.⁶⁰ »Nachlass-Ausstellungen« beziehungsweise »Gedächtnisausstellungen« zum Gesamtwerk verstorbener Künstler ließen die Galerie regelmäßig enge Kontakte zu den entsprechenden Witwen, Erben und Sammlern knüpfen und – im Idealfall – ins Geschäft kommen. Beispielsweise zeigte Heinemann 1902 eine Ausstellung des Künstlers Otto von Faber du Faur (1828–1901) mit 145 Exponaten aus seinem künstlerischen Nachlass »unter Hinzuziehung von mancherlei Stücken aus hiesigem Privatbesitz.«⁶¹ Oder es wurde 1935 zum 50. Todestag von Carl Spitzweg eine große Gedächtnisausstellung veranstaltet.

Ortsansässige Künstler nutzten die Galerieräume, um ihre exquisiten Werke, die sie im Ausland in renommierten Ausstellungen zu zeigen planten, vorher dem heimischen Publikum vorzuführen: »Professor Franz von Stuck zeigte auf ein paar Tage in der Galerie Heinemann seinen Landsleuten jene stattliche Kollektion seiner Werke, mit der er die »Internationale Kunstausstellung« in Venedig beschicken wird. Diese Auswahl aus Stucks Gesamtwerk ist nicht nur mit erstaunlicher Geschicklichkeit, sondern auch mit raffiniertem Geschmack erfolgt, so daß der Künstler damit nicht nur neue Freunde werben, sondern auch alte, die sich durch seine nervöse Experimentierwut abgestoßen fühlten, zurückerobert wird. Es sind da einige Hauptwerke des Künstlers aus seiner früheren Arbeitszeit.«⁶² Nach dem Wegzug der »Modernen Galerie« von Heinrich Thannhauser im Jahre 1928 konzentrierte sich Heinemann sogar noch intensiver auf die jungen Künstler der Stadt.⁶³ Ab 1928 bot ihnen die Galerie mit den so genannten Weihnachtsausstellungen die Gelegenheit, ihre Ware anzupreisen, ohne Heinemann am Verkauf beteiligen zu müssen.⁶⁴



Abb. 13
Signet der Galerie
Heinemann vom
Deckblatt eines
Lagerkatalogs,
1905

Um die »Münchener Schule« im Ausland bekannt zu machen, schickte die Galerie ihre Ausstellungen auch auf Reisen. Lobend wurde etwa die Schau von 1906 in den Grafton Galleries in London hervorgehoben. Trotz hoher Saalmiete und wenigen Subventionen – also ohne Rentabilitätsaussichten – hätten die Heinemanns dieses Risiko auf sich genommen: »Pionierarbeit im wahren Sinne des Wortes [...] Daß die Ausstellung zustande kam, das ist die Hauptsache. Es ist damit ein Schritt zur geistigen Verbrüderung der mit einander wesensverwandten beiden Völker unternommen worden, der, so hoffen wir, eines Tages doch von Segen begleitet sein wird.«⁶⁵ Mit gleichem Impetus wurden Ausstellungen auch anderenorts eingerichtet, so in Wien 1902 oder Amsterdam 1907.⁶⁶

Mit Eröffnung des neuen Galeriebaus 1904 begann Heinemann regelmäßig Kataloge zu produzieren. Zuvor waren zwar auch schon Publikationen erschienen, doch erstaunlicherweise nie zu den Ausstellungen in München. Heinemann dokumentierte lediglich vereinzelt seine Präsentationen in Berlin (im Architekten-Haus), Dresden (in der Kunsthandlung Ernst Arnold), Frankfurt am Main (in der Filiale im Russischen Hof), Hamburg (im Kunstsalon Louis Bock und Söhne) und in Nizza (ab 1897 im Palais des Beaux Arts).⁶⁷ Ebenfalls im Jahre 1904 tauchte erstmals das Signet der Galerie in den Katalogen auf, eine antikisierend gekleidete und bekränzte Frau auf einem Löwenthrone, die mit Pinsel und Schild für die Kunst zu stehen scheint (Abb. 13). Die Publikationen dokumentierten sowohl Gruppen- als auch Einzelausstellungen; im August 1905 erschien der erste mit 138 Illustrationen bebilderte Lagerkatalog zu reinen Verkaufszwecken. Eine Vorbemerkung erläuterte: »Auf vielseitigen Wunsch sehen wir uns veranlaßt, einen illustrierten Katalog unserer Sammlung herauszugeben. Leider ist es uns nicht möglich, die ca. 900 Werke umfassende Kollektion, die sich durch täglichen Zu- und Abgang stets verändert, vollständig wiederzugeben, sondern nur einen Bruchteil derselben. Bei der Auswahl der vervielfältigten Gemälde waren wir besonders darauf bedacht, die Vielseitigkeit der Sammlung sowie deren künstlerischen Wert zu betonen.«⁶⁸

Ohne Zweifel war die Galerie Heinemann zu einer der zentralen Kulturinstitutionen der Stadt geworden, der maßgeblich daran gelegen war, den »Niedergang der Kunststadt München« aufzuhalten.⁶⁹ Zu ihrem 25jährigen Jubiläum 1908 wurde ihr bescheinigt: »Die Galerie ist entschieden eine treibende Kraft und ein kultureller Faktor in unserem Kunstleben geworden. Sie hat namentlich unser Ausstellungswesen stark angeregt und durch ihre Konkurrenz zu den höchsten Leistungen angespornt.«⁷⁰ Zwar protegierte die Galerie Heinemann vorrangig die »Münchener Schule«, doch bot sie auch die Möglichkeit, wichtige ausländische Künstler der Moderne kennenzulernen. Giovanni Segantini (1858–1899), Édouard Manet (1832–1883), Claude Monet und Gustave Courbet wurden schon früh große Einzelausstellungen eingerichtet, auch die englische Malerei mit Joshua Reynolds (1723–1792), Thomas Gainsborough (1727–1788), Henry Raeburn, John Constable war ein

Schwerpunkt, oder aber englische oder niederländische Zeitgenossen erhielten die Möglichkeit sich dem Publikum in München vorzustellen.⁷¹

Franziska Heinemann als Geschäftsführerin

Nach dem Tod von Theobald Heinemann am 18. Mai 1929 führte seine Witwe Franziska die Galerie fort (Abb. 14). Ihr Eintrag ins Handelsregister datiert auf den 12. Juni 1929, ein Jahr später wurde die Galerie zur Offenen Handelsgesellschaft umgewandelt.⁷² Franziska, auch Mim(m)i genannt, geboren am 24. November 1882 in München, entstammte der jüdischen Familie Schülein.⁷³ Der Kunsthändler Alexander Gebhardt (1902–1985) erinnerte sich 1978 an ihre Person: »Sie war die schönste Jüdin, die ich kennengelernt habe, eine Frau mit prachtvollem rotem Haar. Sie hätte jederzeit die Salome darstellen können. Sie hatte eine starke Ausstrahlung und als Persönlichkeit war sie überragend.«⁷⁴

Franziska Heinemann führte bis November 1938 die Geschäfte selbstbewusst und energisch fort, wie aus den diversen Schriftwechseln – vor allem mit dem Finanzamt – hervorgeht.⁷⁵ Als Witwe durfte sie weiterhin den Ehrentitel ihres



Abb. 14 Franziska und Theobald Heinemann, 1904

Manns »Kommerzienrat« tragen. Auch nach der so genannten Machtergreifung der Nationalsozialisten und der Ausrufung des »Judenboykotts« 1933 konnte sie den Handel mit Kunst weiterhin aufrecht erhalten; und dies trotz sukzessiver Erschwerung der Geschäftstätigkeit durch immer gravierendere Einschränkungen nach der Umstrukturierung des Bunds der Deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler, der Angliederung an die Reichskammer der Bildenden Künste und den Aktionen zur »einheitlichen Neuordnung des Deutschen Kunsthandels« im Sommer 1935.⁷⁶ Obwohl bereits seit 1935 jüdische Kunsthändler und andere Kulturgütervertreiber von der Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer ausgeschlossen, die meisten jüdischen Kunsthandlungen aufgelöst und bereits im Jahre 1937 »die ›Arisierung‹ des jüdischen Kunsthandels in Deutschland weitgehend abgeschlos-

sen«⁷⁷ war, konnte die Galerie Heinemann bis zur Reichspogromnacht mit relativ geringer Beschränkung ihren Geschäften nachgehen.⁷⁸ So stellt sich die Frage, warum die Abmeldung nicht wie bei anderen Kunsthändlern schon früher erzwungen wurde.

Im Sommer 1936 hatte sich Franziska Heinemann um den Nachweis ihres Stammbaums »zwecks Vorlage bei der Reichskunstkammer« bemüht.⁷⁹ Zur Weiterführung der Galerie benötigte sie eine Ausnahmegenehmigung, die ihr offenbar im März 1937 erteilt wurde.⁸⁰ Für das nationalsozialistische Regime war das Fortbestehen der Galerie vor allem von Bedeutung, da sie durch ihr ausgedehntes Exportgeschäft wichtige Devisen ins Reich brachte. Franziska Heinemann pflegte weiterhin internationalen Kunsthandel, betrieb Geschäfte mit den USA und der Schweiz. Bereits 1935 erklärte sie: »Nur durch die persönliche Bearbeitung war es möglich, in den letzten 6 Jahren bei einem Totalumsatz von M 2.428.000,- unseren Export trotz der für den Kunsthandel international wirtschaftlich schweren Zeit auf M 1.383.000,- zu bringen.«⁸¹ Noch im Januar 1937 wurde der Firma Heinemann durch die Münchner Industrie- und Handelskammer bescheinigt, dass sie nach wie vor rege Auslandsgeschäfte betriebe, die für die deutsche Wirtschaft von großer Bedeutung seien, weshalb für den seit März 1930 beteiligten Sohn von Franziska, Fritz Heinemann (1905–1983), weiterhin Reisepässe erstellt werden sollten.⁸²

Zudem war die Kunsthandlung auch für Größen der nationalsozialistischen Kulturpolitik durchaus von Bedeutung, die hier ihre Ware bezogen. So kauften beispielsweise Personen, die im Auftrag Adolf Hitlers (1889–1945) für das »Führermuseum« in Linz agierten, im größeren Stile ein. Als Beispiel sei die Münchner Kunsthändlerin Maria Almas-Dietrich (1892–1971) genannt, die allein zwischen dem 11. Oktober 1937 und dem 27. Juni 1938 bei Heinemann 35 Gemälde erwarb, darunter Werke von Carl Rottmann (1797–1850), Franz von Lenbach, Hans Thoma (1839–1924) oder Carl Spitzweg (Abb. 15). Auch Kunden wie der Galerist Karl Haberstock (1878–1956), der ebenfalls an Hitler Werke weiterverkaufte, profitierten von Erwerbungen bei Heinemann.⁸³ Rassenideologie und wirtschaftliche Interessen des nationalsozialistischen Regimes deckten sich nicht immer, und das dürfte der Grund gewesen sein, warum die Galerie Heinemann noch so lange ihre Geschäfte ausführen durfte. Fraglich und bislang unaufgeklärt ist, ob und wer die Galerie protegierte. Erst Anfang 1938 war Franziskas langjähriger Mitarbeiter Zinckgraf als »Arier«, Mitglied der Reichskulturkammer der bildenden Künste und Fachmann der »Münchner Schule« Teilhaber geworden. Sein Einsatz garantierte Franziska, dass ihre Interessen weiterhin gewahrt blieben. Noch blieb sie Geschäftsführerin und die Galerie wurde weiterhin als »jüdische Firma« eingestuft.⁸⁴

Noch im selben Jahr 1938 musste sie allerdings vor jeder Bankanweisung den Oberfinanzpräsidenten München um Genehmigung bitten, die jedoch stets gewährt wurde. Das letzte Schreiben der Galerie (ohne Briefkopf und Namen) da-

Almas, Frau M.
München
Oststr. 16

14. X. 37		
19. XI. 37	C. v. Rottmann, Braunschweig	2200.-
17. X. 37	Lebach, Wien	
19. 4. 38	Lebach, Wien	16000.-
17. 9. 38	R. Alt, Am Knechtig	1500.-
16. XI. 37	Spitzweg, Berlin	380.-
1. XII. 37	Mollath, Hannover	4500.-
19. 2. 38	Ed. Volz, Kich a. d. Tränke	4400.-
21. XI. 37	H. Birkel, Chemnitz	1800.-
19. 11. 38	R. Schleich, Chemnitz	2400.-
19. 6. 38	L. Hartmann, Berlin	4000.-
19. 6. 38	F. v. Lebach, Wien	3600.-
19. 4. 38	C. Spitzweg, Berlin	25000.-
19. 5. 38	Spitzweg, Berlin	14000.-
8. 6. 38	Ewaert, d. Strassen	
19. 6. 38	4 Sobelins	90000.-

Abb. 15 Käuferkartei der Galerie Heinemann, Maria Almas

tiert auf den 14. Oktober 1938.⁸⁵ Nach der Reichspogromnacht im November war kein Handel mehr für die jüdische Galerie möglich; das Betriebsende ist auf den 10. November 1938 zu datieren.⁸⁶ Am 25. November 1938 konfiszierte die Gestapo sämtliche Kunstgegenstände aus der Wohnung Franziska Heinemanns am Lenbachplatz. Diese Maßnahme war Teil der in den Akten auch als »Judenaktion« beschriebenen Enteignung jüdischer Sammler in München. Als »Sicherstellung« deklariert, wurden unmittelbar nach der Pogromnacht Kunst- und Kulturgegenstände aus den Wohnungen von 72 Münchner Juden beschlagnahmt.⁸⁷ Wenig später, am 16. Dezember 1938, wurde Franziska Heinemann verhaftet und nach Stadelheim verbracht. Man ermittelte gegen sie wegen Devisenhinterziehung.⁸⁸ Nachdem sie wieder aus der Untersuchungshaft freikam und ihr Unternehmen schließlich an Zinckgraf für 500.000,- Mark weit unter Wert verkauft hatte, verließ sie am 23. Februar 1939 das Land. Sie wanderte über Luzern nach New York aus,⁸⁹ wo sich bereits ihr Bruder Hermann Schüle (1884–1970) aufhielt⁹⁰ und wo sie am 18. November 1940 verstarb.

Die Beziehungen in die USA und Schweiz – Franziskas Söhne Fritz und Paul

Franziska und Theobald Heinemann, die am 17. August 1904 geheiratet hatten, hatten drei Söhne, Fritz (geb. am 2.6.1905, Abb. 16), Hermann (geb. am 14.2.1907) und Paul (geb. am 30.12.1909). Während unbekannt ist, was aus Hermann wurde, waren Fritz und Paul in den elterlichen Kunsthandel involviert, wobei Fritz, ein promovierter Kunsthistoriker, seit dem 1. März 1930 Mitinhaber, Paul jedoch kein Teilhaber war: »[...] sind die heutigen Inhaber Frau Franziska Heinemann und Dr. phil. Fritz Heinemann, dessen Bruder Paul Heinemann als Mitarbeiter in der Firma tätig, ohne schon Teilhaber zu sein.«⁹¹ Ein großer Kreis fachmännisch geschulter Angestellter unterstützte in München Franziska und ihren langjährigen Mitarbeiter Friedrich Heinrich Zinckgraf, der bereits im Jahr 1900 seine Ausbildung in der Galerie Heinemann begonnen und seitdem für das Unternehmen gearbeitet hatte.⁹² Fritz und Paul Heinemann waren hingegen sehr viel im Auslandseinsatz, da dem persönlichen Kundenkontakt ein besonders hoher Stellenwert in der Galerie zugesprochen wurde.

Vor allem Paul versuchte wieder an die alten Beziehungen in Amerika anzuknüpfen, als er bei einem Winteraufenthalt in den USA 1934/35 mit einer Reihe von amerikanischen Galerie-Direktoren verhandelte.⁹³ Während Paul im Herbst 1936 Deutschland endgültig mit Ziel Amerika verlassen hatte,⁹⁴ wanderte Fritz mit seiner Frau Sibylle (geborene Weiler, 1903–1942), die er 1929 geheiratet hatte, und ihrem gemeinsamen Sohn Thomas (geb. 1931) in die ihm vertraute Schweiz aus. Hier hatte er, der von seinem Bruder als »in seiner Kindheit schwer tuberkulös« beschrieben wurde, die ersten 15 Jahre seines Lebens verbracht⁹⁵ und erneut zwischen 1919 und 1925 mit seinen Eltern gelebt. Zum 1. Januar 1938 war Fritz zugunsten Zinckgrafs als Gesell-



Abb. 16 Fritz Heinemann, undatiert

schafter aus der Münchner Galerie Heinemann ausgeschieden, am 21. Mai 1938 wurde seine Teilhabe ganz gelöscht.⁹⁶ Der entsprechende Antrag zur Ausstellung von Reisepässe für Fritz, Sibylle und Thomas Heinemann zur Ausreise in die Schweiz wurde am 16. Mai 1938 beim Polizeipräsidium München gestellt.⁹⁷

Bereits im November 1930 hatte Fritz Heinemann die Geschäftsleitung der Galerie Hansen in Luzern übernommen und hielt später auch die Aktienmehrheit.⁹⁸ Ab 1943 war er wohl alleiniger Aktionär.⁹⁹ Die Verflechtungen der beiden Kunsthandlungen waren seit jeher eng.¹⁰⁰ Seine Eltern waren bereits Teilhaber gewesen, außerdem war die Galerie Hansen der Galerie Heinemann gegenüber abgabepflichtig, wie ein Verpfändungsverfahren offenbart. Nachdem sie ein zinsloses Darlehen erhalten hatte, musste sie ein Drittel des Einkommens an die Münchner Firma abführen: »Eine Sonderabmachung mit Ihnen besteht, wie Sie ja selbst wissen, nur insofern, dass als Gegenleistung für die langjährige zinslose Ueberlassung unserer Gelder bei Ihrer Firma der Nutzen an den gegenseitigen Kommissionsbildern zu 2/3 an uns und zu 1/3 an Sie fällt. Weitere Sonderabmachungen bestehen, wie Sie selbst wissen, keine.«¹⁰¹ Über die Galerie Hansen wurde im April 1946 der Konkurs eröffnet und 1949 abgeschlossen.¹⁰²

Das endgültige Ende der Galerie Heinemann

Nach dem Pogrom am 9./10. November 1938 wurde auch der Anteil von Franziska Heinemann durch Friedrich Heinrich Zinckgraf »arisiert«. Nach komplizierten Verhandlungen

war Zinckgraf allerdings erst Ende 1939 zum alleinigen Inhaber der Galerie Heinemann geworden, wie der in diesem Band im Anschluss abgedruckte Beitrag von Anja Heuß (S. 81–90) eingehend erläutern wird. Zinckgraf benannte die Galerie im Mai 1941 in »Galerie am Lenbachplatz« um, wovon das Unternehmen noch bis zu Zinckgrafs Tod im Jahr 1954 firmierte. Damit war der Name der jüdischen Kunsthandelsdynastie aus dem Stadtbild Münchens verschwunden. Im Oktober 1954 – nach dem Tode Zinckgrafs – kamen schließlich bei einer Auktion sämtliche Besitztümer der

Galerie zur Versteigerung. Der damalige Auktionator, Roman Norbert Ketterer (1911–2002), versteigerte nicht nur die Gemälde, sondern das gesamte Inventar. Dies war das endgültige Ende der Galerie in ihren prächtigen Räumen am Lenbachplatz: »Nachdem Sie, Herr Ketterer, nicht allein sämtliche Bilder, sondern am Ende der Auktion auch noch die Möbel, Rahmen, Bilderkordeln verkauft hatten, waren die Räume der berühmten Galerie Zinckgraf-Heinemann völlig leer, und man kann ruhig sagen: ›Sie haben dieser Galerie das Leben ausgehaucht!‹«¹⁰³

Anmerkungen

1 Alle im Beitrag genannten Lebensdaten wurden vornehmlich den Polizeimeldebögen entnommen, die das Stadtarchiv München bewahrt. – Ein herzlicher Dank an Susanne Böller, Walter Grasskamp, Anja Heuß, Meike Hopp, Ulrich Pohlmann und Beate Schreiber für vielfältige Hinweise und Informationen!

2 http://www.alemannia-judaica.de/schlipshheim_synagoge.htm [Zugriff: 1.1.2012].

3 02699 David Heinemann, Matrikelbuch 1809–1841, [http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1809–1841/jahr_1838/matrikel-02699](http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1809-1841/jahr_1838/matrikel-02699) [Zugriff: 1.1.2012]. Ein Brüchler war ein Kleinhändler mit Garn, Bändern und Leinwand, <http://www.enzyklo.de/Begriff> [Zugriff: 1.1.2012].

4 Nekrolog auf David Heinemann. In: Rechenschaftsbericht der Vorstandschaft des Kunstvereines München für das Jahr 1902. München 1902, S. 69. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-1. – Vgl. auch den Nekrolog von Hyacinth Holland. Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Hollandiana, Personal. – Stadtarchiv München, Judaica, Varia 22.

5 Akademie-Matrikel (Anm. 3).

6 Nekrolog auf David Heinemann. In: Münchner Neueste Nachrichten, 105, Dienstag, 4.3.1902, S. 3. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-1.

7 Therese Heinemann starb am 25. »Sinai« 1892. Sie hatte zwei Schwestern, die älteste war mit Herrn Löwenfeld in München verheiratet, Schreiben von Franziska Heinemann an die Israelitische Kultusgemeinde Augsburg. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,A-4.

8 Nekrolog auf David Heinemann. In: Allgemeine Zeitung, 61, Mittagsblatt, 105, Montag, 3.3.1902. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-1. – Nekrolog Holland (Anm. 4).

9 Nekrolog Kunstverein 1902 (Anm. 4).

10 Schreiben von Fritz Heinemann an Herrn Pohl am 6.11.1972. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-1.

11 Nekrolog Holland (Anm. 4). – Stadtarchiv München, Judaica, Varia 22.

12 Das Jubiläum der Galerie Heinemann. In: Vorabendblatt, 214, Donnerstag, 7. Mai 1908. Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Hollandiana, Personal.

13 Schreiben vom 9.9.1935 auf Briefpapier »D. Heinemann. Gemäldegalerie«, ohne Autor, 5 Seiten. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-1. – Vgl. auch die Polizeimeldebögen im Stadtarchiv München.

14 Vorabendblatt 1908 (Anm. 12).

15 Nekrolog Münchner Neueste Nachrichten 1902 (Anm. 6).

16 Karl-Heinz Meissner. Der Handel mit Kunst in München 1500–1945. In: Ohne Auftrag. Zur Geschichte des Kunsthandels. Hrsg. von Rupert Walser/Bernhard Wittenbrink. München 1989, S.13–103, bes. S. 29.

17 Schreiben Galerie Heinemann 1935 (Anm. 13).

18 Todes-Anzeige von Prisca Obernauer vom 1.2.1910. Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Hollandiana, Personal.

19 Münchner Neueste Nachrichten, 549, 30.10.1917. Stadtarchiv München, ZA Personen, 193/21.

20 Nekrolog Münchner Neueste Nachrichten 1902 (Anm. 6).

21 Schreiben Galerie Heinemann 1935 (Anm. 13).

22 Nekrolog Münchner Neueste Nachrichten 1902 (Anm. 6).

23 Schreiben Galerie Heinemann 1935 (Anm. 13).

24 Schreiben Fritz Heinemann an Pohl 1972 (Anm. 10).

25 Vorabendblatt 1908 (Anm. 12).

26 Vorabendblatt 1908 (Anm. 12). Hier wird 1894 für den Bau in Nizza angesetzt, wahrscheinlicher erscheint das Jahr 1896, ersichtlich anhand der Briefköpfe der Galerie. GNM, DKA, NL Max, Gabriel von, I,B-96, I,B-105 und I,B-119.

27 Schreiben Fritz Heinemann an Pohl 1972 (Anm. 10).

28 »Zeugnis über die Ernennung zum Testamentsvollstrecker« zugunsten von Franziska Heinemann. Die Alleinerbin ist seine Schwester Johanna Heinemann. GNM, DKA; NL Heinemann, Galerie, I,A-2.

29 Als Max 1931 verstarb wurden seine Witwe Betty und sein Sohn Rudolf, promovierter Kunsthistoriker, Gesellschafter. Ab 1937 wurde E. A. Fleischmann unter die Verwaltung der Süddeutschen Treuhand-Gesellschaft AG, München, gestellt, die als Gesellschafterin agierte. Die Kunsthandlung wurde durch den Geschäftsführer Hubert Schmid abgewickelt. Rudolf Heinemann war 1934 zunächst in die Schweiz und dann später in die USA emigriert. Beate Schreiber/Frank Drauschke: Heinemann online – Eine Datenbank für die Provenienzforschung. In: Archiv und Wirtschaft. Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft, 43, 2010, H. 4, S.177–184, bes. S. 178. – Zur Süddeutschen Treuhand-Gesellschaft siehe auch den nachfolgenden Beitrag von Anja Heuß. Die Gesellschaft zeigte auch Interesse an der »Arisierung« der Galerie Heinemann.

30 Münchener Zeitung, 9.6.1931. Stadtarchiv München, ZA Galerien, Fleischmann, E. A., Kasten 355.

31 Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 29), S. 178.

32 Schreiben des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste an Dr. Rudolf Heinemann vom 18.9.1935. Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 13681.

- 33 In seiner Polizeiakte befindet sich eine Bescheinigung der Gewerbeniederlegung mit dem Anmeldetag vom 20.11.1922 und dem Abmeldetag vom 16.4.1934. Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 13685.
- 34 Emanuel von Seidl war offenbar der Spezialist für Galeriebauten, denn auch viele andere Münchner Kunsthändler betrauten ihn mit ähnlichen Aufträgen. Leider existiert keine spezielle Literatur zu dieser Facette seines Schaffens. Bislang konzentrierte man sich auf seine Villen und Landhäuser. Joanna Waltraud Kunstmann: Emanuel von Seidl (1856–1919). Die Villen und Landhäuser. München 1993.
- 35 Schreiben Galerie Heinemann 1935 (Anm. 13).
- 36 Die Kunst für Alle, 19, 1904, S. 222.
- 37 A.H. In: Die Kunst für Alle, 19, 1904, S. 246–247.
- 38 A.H. In: Die Kunst für Alle, 20, 1905, S. 261–262.
- 39 Handschriftliche Notiz von Hyazinth Holland. Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Hollandiana, Personal.
- 40 Münchner Neueste Nachrichten, 318, 22.11.1927. Stadtarchiv München, ZA Galerien, Galerie Heinemann, Kasten 359.
- 41 Meissner 1989 (Anm. 16), S. 28.
- 42 Frank Büttner: Die Akademie und das Renommee Münchens als Kunststadt. In: zeitenblicke, 5, 2006, Nr. 2. [19.09.2006] URL: http://www.zeitenblicke.de/2006/2/Buettner/index_html, URN: urn:nbn:de:0009-9-5617 [Zugriff: 1.1.2012].
- 43 Wolfram Selig: Arisierung in München. Die Vernichtung jüdischer Existenz 1937–1939. Berlin 2004, bes. S. 613–621.
- 44 Selig 2004 (Anm. 43), S. 622–624.
- 45 Emily D. Bilski: Die »Moderne Galerie« von Heinrich Thannhauser. München 2008.
- 46 Susanne von Möller: Kunsthandel und Kunstexport. Ein Markt für gehobene Schichten. In: München – Musenstadt mit Hinterhöfen. Die Prinzregentenzeit 1886 bis 1912. Hrsg. von Friedrich Prinz/Marita Krauss. München 1988, S. 248–252. – Meissner 1989 (Anm. 16).
- 47 Möller 1988 (Anm. 46), S. 249. – Jüdisches München. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hrsg. von Richard Bauer/Michael Brenner. München 2006, bes. S. 129–131.
- 48 Aufgrund eines Verbriefungsprotokolls vom 26.9.1826 hatte Heinemann das Hammerschlagsrecht und die Lichtgerechtigkeit gegenüber Bernheimer, dem das Anwesen in der Ottostraße 13 gehörte. Dies betraf Neubauten, Bauveränderungen etc. Dies geht aus einer Grunddienstbarkeit vom 9.12.1908 hervor. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-70.
- 49 200 Jahre Akademie der Bildenden Künste München. »... kein bestimmter Lehrplan, kein gleichförmiger Mechanismus«. Hrsg. von Nikolaus Gerhart/Walter Grasskamp/Florian Matzner. München 2008.
- 50 GNM, DKA, NL Max, Gabriel von, I,B-96, I,B-105 und I,B-119.
- 51 Alle statistischen Aussagen über den Kunsthandel sind der Datenbank »Galerie Heinemann online« entnommen: <http://www.heinemann.gnm.de> [Zugriff: 1.1.2012].
- 52 Möller 1988 (Anm. 46), S. 250–251.
- 53 Meissner 1989 (Anm.16), S. 29.
- 54 Nachweisbar über die Datenbank »Galerie Heinemann online«: <http://www.heinemann.gnm.de> [Zugriff: 1.1.2012].
- 55 Schreiben Galerie Heinemann 1935 (Anm. 13).
- 56 Die Kunst für Alle, 16, 1901, S. 341.
- 57 Die Kunst für Alle, 21, 1906, S. 501. Hier genügt allein ein Blick in die Ortsregister der Bände der Zeitschrift »Kunst für Alle«, in denen die Galerie Heinemann gleichrangig mit den großen Institutionen aufgelistet wird.
- 58 Völkischer Beobachter, 214, 15.9.1929. – Zur Ausstellung zeitgenössischer japanischer Malerei, Bayer. Kurier, 289, 15.10.1928, beide Artikel: Stadtarchiv München, ZA Galerien, Galerie Heinemann, Kasten 359.
- 59 Die Kunst für Alle, 19, 1904, S. 343.
- 60 »Ludwig von Hererich tritt zum ersten Male mit einer Kollektivausstellung hervor.« In: Augsburgener Allgemeine Zeitung, 27.4.1920. Stadtarchiv München, ZA Galerien, Galerie Heinemann, Kasten 359.
- 61 Die Kunst für Alle, 17, 1902, S. 164.
- 62 G.J.W. [Georg Jacob Wolf]. In: Kunst für Alle, 24, 1909, S. 366.
- 63 »Diese altangesehene Münchener Galerie hat ihre konservativen Grundsätze nicht aufgegeben, als sie nach dem Wegzug Thannhausers sich der jungen Generation erschloß.« In: Abendblatt der Frankfurter Zeitung, 252, 3.4.1929. Stadtarchiv München, ZA Galerien, Galerie Heinemann, Kasten 359.
- 64 [Georg Jacob] Wolf: Siebzig Münchener Künstler. Weihnachtsausstellung bei Heinemann. In: Münchener Zeitung, 349, 18.12.1929. Stadtarchiv München, ZA Galerien, Galerie Heinemann, Kasten 359.
- 65 Alfred Georg Hartmann: Münchener Malerei in London. In: A.Z., 15.5.1906. Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Hollandiana, Personal.
- 66 Vorabendblatt 1908 (Anm. 12).
- 67 <http://www.heinemann.gnm.de/de/kataloge.html> [Zugriff: 1.1.2012].
- 68 Galerie Heinemann. Katalog 1905/06. München 1905. <http://www.heinemann.gnm.de/de/dokument-29479.htm> [Zugriff: 1.1.2012].
- 69 Der Berliner Kunstkritiker Hans Rosenhagen hatte 1901 unter dem Titel »Münchens Niedergang als Kunststadt« eine verfehlte Kulturpolitik seit 1893 angeprangert. Seine »Warnung« löste eine reichsweite Debatte aus. Kirsten Gabriele Schrick: München als Kunststadt. Dokumentation einer kulturhistorischen Debatte von 1781 bis 1945. Wien 1994, bes. S. 57–113.
- 70 Vorabendblatt 1908 (Anm. 12).
- 71 Vorabendblatt 1908 (Anm. 12).
- 72 Auszug aus dem Handels-Register des Amtsgerichts München: am 12.6.1929 wurde Franziska gen. Mimmi Heinemann Inhaberin der Firma. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-1. – Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 29), S. 178.
- 73 Franziskas Vater Geheimrat Josef Schüle in wurde am 31.3.1854 in Thalmässing, ihr Großvater Joel Schüle in am 28.4.1815 und ihre Großmutter Jeanette Schüle in, geborene Gunzenhäuser, in Feuchtwangen am 5.3.1826 geboren. Schreiben von Franziska Heinemann an Herrn Meier Schuster, Jerusalem am 8.8.1936. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,A-4. Ihr Vater, zunächst Besitzer der Unionsbrauerei, die später mit der Löwenbräu-Brauerei fusionierte, war zuletzt Brauereidirektor auf Schloss Kaltenberg. Freundliche Mitteilung von Thomas Heinemann an die Autorin, 29.12.2010.
- 74 Gespräch zwischen Roman Norbert Ketterer und Alexander Gebhardt, Ende Juli 1978. In: Roman Norbert Ketterer: Dialoge, 2 Bde. Stuttgart u.a. 1988, S. 166–169, bes. S. 169.
- 75 Siehe dazu die umfangreichen Akten im Deutschen Kunstarchiv. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-68 bis I,B-85.
- 76 Bayerisches Wirtschaftsarchiv, München, BWA, K1, X, 78a, IHK München, Organisation des Kunst- und Antiquitätenhandels

1935. Im August 1935 wurden über vierzig jüdische Kunst- und Antiquitätenhandlungen in München mittels Rundschreiben zur »Umgruppierung« oder »Auflösung« ihres Geschäfts binnen vier Wochen aufgefördert. Lediglich den wirtschaftlich bedeutenden Unternehmen gewährte man Fristverlängerung. Siehe dazu Meike Hopp: Kunsthandel im Nationalsozialismus. Adolf Weinmüller in München und Wien. Diss. München 2012. Köln u.a. 2012.

77 Michael Anton: Illegaler Kulturgüterverkehr. Rechtshandbuch Kulturgüterschutz und Kunststiftungsrecht. Berlin/New York 2010, S. 414.

78 Seit 1935 war allerdings eine Hypothek auf das Galeriegrundstück von 250.000 RM für eine fiktive Reichsfluchtsteuer eingetragen worden, Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 29), S. 179.

79 Schreiben von Franziska Heinemann an Herrn Lehrer Goldberg, Bechhofen, am 16.7.1936. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,A-4. – Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 29), S. 179.

80 Mit Schreiben vom 15.3.1937 wurde die Galerie Heinemann als Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste geführt, fehlte aber auf der Liste der jüdischen Kunsthändler mit Ausnahmegenehmigung, siehe den zweiten Teil dieser Abhandlung von Anja Heuß: Bundesarchiv Berlin, R 55/21305.

81 Schreiben Galerie Heinemann 1935 (Anm. 13).

82 Schreiben der Industrie- und Handelskammer vom 15.1.1937. Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 13682.

83 Hanns Christian Lühr: Das Braune Haus der Kunst. Hitler und der »Sonderauftrag Linz«. Visionen, Verbrechen, Verluste. Berlin 2005. – Birgit Schwarz: Geniewahn. Hitler und die Kunst, Wien/Köln/Weimar 2009. – Horst Kessler: Karl Haberstock. Umstrittener Kunsthändler und Mäzen. München 2008.

84 Das Gewerbeamt monierte, dass die Teilhaberschaft nach dem Gesetz zum Schutz des Einzelhandels widerrechtlich sei und forderte Zinckgraf auf, aus der Firma auszutreten. Selig 2004 (Anm. 43), S.627–628.

85 GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-68.

86 Stadtarchiv München, Gewerbeamt Arisierungsakten Abg. 7/12a, Nr. 62, Galerie Heinemann. Freundlicher Hinweis von Meike Hopp.

87 Vgl. das Forschungsprojekt der Staatlichen und Städtischen Museen in München: Vanessa-Maria Voigt/Horst Keßler: »Die Beschlagnahme jüdischer Kunstsammlungen in München 1938/39; zum Verbleib der Kunstwerke«: ein Forschungsprojekt der Staatlichen und Städtischen Museen in München zum Schicksal jüdischer Kunstsammler und -händler. In: Die Verantwortung dauert an. Beiträge deutscher Institutionen zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut (= Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle Magdeburg, 8). Hrsg. von Andrea Baresel-Brand/Andrea Bambi. Magdeburg 2010, S. 277–297. Eine umfangreichere Publikation ist für 2012 geplant.

88 Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 29), S. 179. – Selig 2004 (Anm. 43), S. 627–631.

89 Franziskas letzte Wohnanschrift war Luzern. Sie wanderte im Dezember 1939 nach New York aus. Auswanderungsamt und Auswanderungsbüro. Überseeische Auswanderungen aus der Schweiz, 1910–1953. Schweizerisches Bundesarchiv. E 2175 - 2, Bd. 56. Freundlicher Hinweis von Beate Schreiber.

90 Am 27.1.1938 war bereits der Bruder von Franziska, Hermann Schülein, nach New York ausgewandert. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,A-5. Er gründete schließlich in den USA eine neue Brauerei.

91 Schreiben Galerie Heinemann 1935 (Anm. 13).

92 Ersuchen der Genehmigung zum Schutz des Einzelhandels vom 23.11.1938. Stadtarchiv München, Gewerbeamt Arisierungsakten Abg. 7/12a, Nr. 62. Freundlicher Hinweis von Meike Hopp.

93 Schreiben Galerie Heinemann 1935 (Anm. 13).

94 Paul war seit Herbst 1936 im Ausland. Siehe das Schreiben von Zinckgraf an das Finanzamt München-Nord vom 30.3.1939 aufgrund der Aufforderung zur »Judenvermögensabgabe«. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,A-5.

95 Strafanzeige gegen Fritz Heinemann von Paul Heinemann vom 10.8.1951. Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 13682.

96 Schreiben an die Regierung von Oberbayern, 7.11.1938, BWA, K1, XXI, 16 b, 15. Akt., Fall 14. Freundlicher Hinweis von Beate Schreiber. Unklar bleibt, ob Zinckgraf, der über keine nennenswerten finanziellen Mittel verfügte, überhaupt eine Kapitaleinlage geleistet hatte.

97 GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I, B-83.

98 Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 29), S. 178.

99 Hinweis von Stefan Jaeggi, Staatsarchiv Luzern, vom 29.10.2010 an Beate Schreiber.

100 Die enge Verflechtung ist auch anhand der Datenbank gut nachvollziehbar. 667 Treffer ergeben sich für »Hansen«, mal als Anbieter, als Käufer, Verkäufer oder Geschäftspartner von Kommissionsware: <http://www.heinemann.gnm.de> [Zugriff: 1.1.2012].

101 Einschreiben der Galerie Hansen A.G. an die Galerie Heinemann, Luzern, 2.6.1933. GNM, DKA, NL Heinemann, Galerie, I,B-66.

102 Staatsarchiv Luzern, A 1044/7309 und A 1044/7310.

103 Ketterer/Gebhardt 1988 (Anm. 74), S. 169.

Bildnachweis

München, Staatsarchiv: 16 (Pol.Dir. München, 13682). – München, Stadtarchiv, Judaica: 2, 4, 14 (Fotos 0001/Hei). – München, Stadtarchiv, Historisches Bildarchiv: 6, 7 (Per), 8, (Pett 1–1980), 9 (C1904150), 10 (C1904153), 11 (C19041532). – München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte: 5 (H1902_0112_–15), 13 (H1905–1906_–40). – Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv: 1, 3, 12, 15.